Nr. 95. Donnerstag, 23. April 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.



## Eine Duellreminiscenz.

Zur Duellfrage liefert die nachfolgende Reminiscenz einen bemerkenswerthen Beitrag. Dieser Tage ist uns eine im Jahre 1859 erschienene Broschüre (Eine politische Todtenschau. Zur Geschichte der staatsrettenden Anarchie in Preußen. Kiel, Akademische Buchhandlung) in die Hände gefallen, welche sich mit dem Duell **Plehwe-Jachmann** beschäftigt.

Bekanntlich fand **am 15. Februar 1858** in Königsberg zwischen dem Generallieutenant von Plehwe und dem Lieutenant im 3. Kürassier-Regiment Conrad Jachmann ein Duell statt, in welchem ersterer fiel. Der Verfasser schildert das Duell in seinen Grundzügen wie folgt:

„Ein preußischer General ist, von einer tödtlichen Kugel getroffen, im Kampfe gefallen, nicht „für Gott, König und Vaterland“ oder sonst eine erhabene Idee oder Parteidevise, sondern im Zweikampfe mit einem Lieutenant. Der General hatte seinen, dem unbeugsamen Gesetze der militärischen Ehre unterworfenen Gegner zugleich durch eine rohe Beschimpfung und durch eine Herausforderung gezwungen, sich ihm auf Leben und Tod zu stellen. Das zu Tage liegende Motiv ist ein Familienzerwürfniß, an dem der Gegner unschuldig ist und der angeblich kränkende Ton einer Antwort, die der Lieutenant dem General gegeben. Der General ist ein Greis, nicht weit mehr von der Schwelle des Grabes entfernt; sein Gegner ein junger Mann in der Vollkraft seines Lebens, an dessen Zukunft seine, durch schwere Unglücksfälle tief gebeugten Eltern noch die Erfüllung mancher tröstlichen Hoffnung knüpfen und — der junge Mann ist dem Greise nah anverwandt. Unversöhnlich weist der General den letzten, eindringlichen Versuch zur Ausgleichung, den der auf dem Kampfplatze anwesende Ehrenrath an ihn richtet, von sich ab. Der Zweikampf muß stattfinden. Der Jüngling, obwohl der Geforderte und Beschimpfte, weigert sich, seine Waffe zuerst gegen den Greis zu erheben; da zielt der Greis kaltblütig auf den Jüngling und zerschmettert ihm die Kinnlade. Der schwer Verwundete ermannt sich taumelnd und, von sicherer Hand getroffen, sinkt, nach wenigen Augenblicken, der General todt zu Boden. Die Kugel seines Gegners hatte ihm das Herz durchbohrt. Zugleich mit ihm stürzt auch der Lieutenant zusammen. Es war nicht das Verdienst des Generals, daß er seinen Gegner nur verstümmelte, daß er nicht mit dem Fluche Kains belastet hinüber in's Jenseits trat, vor seinem richtenden Gott, zu dem er noch vor dem Beginn des Kampfes gebetet hatte. Denn der General war ein frommer, gottesfürchtiger Mann . . .“

Aber weniger die Ursachen und der Verlauf dieses Zweikampfes, als das was demselben folgte, hat dem Verfasser die Feder in die Hand gedrückt: „Die Freunde und Gesinnungsgenossen des gefallenen Generals, statt in decenter Stille, wie der Verstorbene es selbst in seinem letzten Willen gewünscht hatte, ihren Todten zu beerdigen und das Geschehene der Vergessenheit eines verschwiegenen Grabes zu übergeben, überraschten die Welt durch ein Schauspiel, für welches unsere Sprache nur mit Widerstreben das bezeichnende Beiwort herzugeben vermag. Gleich den irdischen Resten eines im Kampfe für eine große und edle Sache gefallenen Helden oder gleich den Gebeinen eines Heiligen, der die Unerschütterlichkeit seiner Glaubenshingebung freudig in Martern und Tod bewährt, wurde die Leiche des Generals v. Plehwe im feierlichen Trauerpompe, unter großem Volkszulaufe, durch die Straßen Königsbergs geführt. Der Sarg war mit Lorbeeren bedeckt. In einem solennen Trauergottesdienste, welchem die „Spitzen der Civil- und Militärbehörden“ beiwohnten, wurden von einem Consistorialrath und Militär-Oberprediger die großen Verdienste des Todten geschildert und besonders der „Barmherzigkeit“ gedacht, die er geübt. Außerdem wurde in der Königsberger Tagespresse durch viele schwungreich stilisirte, von hochgestellten Männern erlassene Nachrufe das Andenken des Generals v. Plehwe verherrlicht. In einem solchen Nachrufe, mitunterzeichnet von drei strenggläubigen Dienern des Evangeliums, unter denen sich ein hoher Würdenträger der Kirche befindet, heißt es wörtlich: „Er war ein ritterlicher Mann, der nach der Weise der alten Ordensritter Preußens mit dem Amte des Schwertes den Dienst der christlichen Liebe würdig und lebendig zu verbinden wußte.“ Und, um endlich die Heiligsprechung zu vollenden, werden in öffentlichen Ansprachen „alle Ehrenmänner im Vaterlande, deren Herz für Recht und Ordnung schlägt“, aufgerufen, reichlich beizusteuern zu einem dem im Duell gefallenen Generallieutenant v. Plehwe zu errichtenden Denkmal, das seinen Platz auf dem Königsgarten zu Königsberg, in der Nähe des Standbildes Friedrich Wilhelms III., finden soll!“

Der Verfasser unternimmt es nun — und das ist der Zweck der Schrift —, in einer meisterhaften Darstellung die Thaten des **Führers der ostpreußischen Reaction**, deren sich so mancher Leser der „Danz. Ztg.“ noch erinnern wird, Revue passiren zu lassen, um den überzeugenden Nachweis zu führen, daß sie weder christliche Liebe und Barmherzigkeit noch ritterliche Gesinnung geathmet haben. Im Vordergrunde stehen natürlich die Beziehungen des Generals v. Plehwe zu dem berüchtigten ehemaligen Zuchthäusler Lindenberg und dem Königsberger „Freimüthigen“, diesem Schmähblatt sondergleichen.

Wenn der Verfasser, der, wie wir vermuthen, selbst zu den Opfern der Plehwe-Lindenberg'schen Wirthschaft gehört hat, das Verhalten derjenigen Männer, insbesondere der Geistlichen, die einen Hymnus auf den „ritterlichen“ Helden jenes Zweikampfes angestimmt haben, als monströs und widerlich charakterisirt, so wird man ihm nur Recht geben können.

Heutzutage ist die Zahl der Verherrlicher des Duells sehr zusammengeschmolzen. Für die Beurtheilung der Frage erscheint es aber zweckmäßig, an solche Beispiele aus früherer Zeit zu erinnern.

## Politische Tagesschau.

Danzig, 22. April.

### Das Reichstags-Verdict über das Duell.

**In einmüthiger Kundgebung** hat der Reichstag am Dienstag ein Verdict über das Duellunwesen ausgesprochen. So fand die Debatte, in welcher es an heftigen und gereizten Auseinandersetzungen nicht fehlte, einen erfreulichen, versöhnenden Abschluß. Bei Beginn der Sitzung waren eingegangen ein die freisinnige Resolution etwas modificirender **Antrag Adt (nat.-lib.)**, die Regierungen zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit den Strafgesetzen in Widerspruch stehenden Duellwesen entschieden entgegenzuwirken, ferner ein Antrag Dr. **Bachem** (Centr.), welcher Schiedsgerichte zur Verhütung des Duells sowie eine Verschärfung des Beleidigungs- und Duell-Paragraphen des Strafgesetzes vorschlägt. Als aber die folgenschwere Entscheidung bevorstand, legte man sich auf allen Seiten Reserve auf. Der freisinnige und der Centrumsantrag wurden zurückgezogen und der **Antrag Adt einstimmig angenommen; von den Socialisten bis zur äußersten Rechten!** (Nur Frhr. v. Stumm und einige andere hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.) Als der Präsident den einstimmigen Beschluß des Hauses verkündete, durchbrauste ein lebhafter Beifall den Saal. Der **Reichstag hat eine That vollbracht; die Aufgabe der Regierung**, welche in der Angelegenheit bisher die Hände in den Schoß gelegt hat, **wird es sein, die Consequenzen davon zu ziehen.**

Die Debatte eröffnet

Abg. Graf **Bernstorff** (Reichsp.): Er erklärt sich principiell gegen das Duell, welches durch die öffentliche Meinung gerichtet sei, und bemängelt, daß gestern Abg. Bebel ungerügt das Begnadigungsrecht des Kaisers einer Kritik unterzogen habe.

Präsident **Frhr. v. Buol** bemerkt, die Begnadigungsacte seien Regierungsacte und unterliegen also der öffentlichen Kritik.

Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) spricht Bebel die Legitimation zu sittlicher Entrüstung ab, da er die Greuelthaten der Pariser Commune verherrlicht habe. Redner beschuldigt die Presse, daß sie die Duellaffären breittrete. Er verurtheilt die Duelle, dieselben würden aber erst dann aufhören, wenn die Auffassung der betreffenden Kreise sich ändere.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) unterschreibt, ausgenommen die socialistischen Wendungen, alles, was Abg. Bebel gestern gesagt hat. Die Erklärung des Reichskanzlers sei lau und flau. Die Begnadigungs-Ordre erscheine häufig fast gleichzeitig mit der Strafordre, das führe fast zur Suspension des Strafgesetzes. Von derselben Seite, welche zum Kampf für Religion, Sitte, Ordnung und Kirchenbauten aufgefordert habe, werde der Duellzwang verlangt. Das müsse eine Anschauung erwecken, daß man dort das Christenthum mehr auf der Zunge als im Herzen habe. Der Reichstag müsse seine Stimme erheben, damit die Träger der Staatsgewalt gegenüber dem Duellunfug ihre Pflicht und Schuldigkeit thun.

Abg. **Gröber** (Centr.) spricht sehr kräftig gegen das Duell.

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) erklärt, die conservative Partei verwerfe das Duell auf das allerentschiedenste, sie protestirt aber dagegen, daß das Duellwesen mit dem Militarismus in Zusammenhang gebracht werde. Die Ehrabschneider müßten strenger bestraft werden. Herr v. Kotze habe sich nicht der Strafe durch die Flucht entzogen, sondern nur einen kurzen Urlaub angetreten.

Abg. **Förster** (Antis.) verwirft namens seiner Partei principiell das Duell.

Abg. **Bebel** (Soc.) vertheidigt seine Auffassung über die Pariser Commune und beleuchtet die zweideutige Haltung der Conservativen und Bennigsens zum Duell. Daß eine Cabinetsordre statt der Gesetze für die Offiziere maßgebend sei, sei eines Culturstaates unwürdig.

Präsident **Frhr. v. Buol** ertheilt für die letzte Aeußerung dem Abg. Bebel einen Ordnungsruf.

Abg. Pastor **Schall** (cons.) polemisirt gegen die Socialdemokraten, dieselben handelten nach dem Grundsatze: Calumniare audacter.

Nach einem weiteren **Zusammenstoß** zwischen den Abgg. **v. Bennigsen und Bebel** wurde die Debatte geschlossen. Abg. Dr. Bachem zog seinen Antrag zurück, um einen einheitlichen Beschluß des Reichstages herbeizuführen. Auch Abg. **Rickert** erklärte, daß er im Interesse eines einheitlichen Votums zu Gunsten des Antrages Adt seinen Antrag zurückziehe. In dieser Frage müsse vor allem dem deutschen Volke gezeigt werden, daß der Reichstag einmüthig eine Aenderung des gegenwärtigen unhaltbaren Zustandes wünsche. Hierauf folgte die Abstimmung mit dem oben angegebenen Resultat.

Morgen steht die Interpellation betreffend die Bäckereien auf der Tagesordnung

### Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte Dienstag den sich auf die Eisenbahnen beziehenden Theil der **Creditvorlage.** Hierbei trat Abg. **Beleites** (nat.-lib.) für den Weiterbau der Linie Nakel-Konitz in nördlicher Richtung ein. Abg. Dr. **Gerlich** (freicons.) empfahl den Anschluß der Stadt Neuenburg an das Eisenbahnnetz. Die Gelegenheit hierzu biete sich jetzt, wo eine Bahn von Stargard nach Skurz und weiter errichtet werden solle; man brauche nur eine etwas südlichere Trace einzuschlagen und die Linie berühre Neuenburg. Diese Trace werde sich auch sicher bezahlt machen, da sie statt der bisher in Neuenburg vielfach verbrauchten englischen Kohle die Verwendung schlesischer Kohle ermöglichen werde.

Die Kornlagerhäuser sollen ein anderes Mal berathen werden.

Morgen folgt die dritte Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes.

### Die Macht der öffentlichen Meinung,

welche in den Kundgebungen der Presse über die letzten Duelle in ungewöhnlicher Entschiedenheit zu Tage getreten ist, hat auch in dem Beschlusse des Reichstages gestern einen gewiß für Viele unerwarteten Ausdruck gefunden. Der Reichstag hat gestern ein einmüthiges Votum gegen das Duellunwesen abgegeben, und das kann nicht ohne Wirkung bleiben. Es ist bezeichnend, daß auch nicht ein einziger Abgeordneter der rechten Seite gegen den die Beseitigung des Duells fordernden Antrag stimmte. Die Anhänger dieser mit der Cultur und dem Rechtsbewußtsein unserer Tage in schroffem Widerspruche stehenden veralteten Einrichtung hielten es für richtiger, sich vor der Abstimmung aus dem Sitzungssaale zu entfernen, als dagegen zu stimmen. Dieses Resultat ist immerhin erfreulich und um so bemerkenswerther, als der Reichstag unseres Wissens zum ersten Male einen solchen einmüthigen Beschluß gefaßt hat. Alle bisherigen Versuche, nach derselben Richtung hin einen Beschluß herbeizuführen, waren bisher ohne Resultat geblieben. Ein Antrag Reichensperger vom Jahre 1886/87, welcher allerdings den Fehler hatte, das bei uns gar nicht vorkommende sog. amerikanische Duell in den Vordergrund zu stellen, gelangte nur zur ersten Lesung; er wurde dann einer Commission überwiesen und blieb dort stecken. Petitionen, welche die Beseitigung des Duellunwesens verlangten, sind im Reichstage, so viel wir uns erinnern können, nicht zur Plenarberathung gelangt.

Daß eine Interpellation, wie sie das Centrum eingebracht hat, nicht ausreichen konnte, daß vielmehr der Reichstag selbst ein Votum in dieser die öffentliche Meinung tief bewegenden Frage abgeben mußte, war von vornherein klar. Es war deshalb auch durchaus der Sachlage entsprechend, daß die Freisinnigen darauf verzichteten, in längere Vorverhandlungen über einen gemeinsamen Antrag einzutreten und gleichzeitig mit der Interpellation des Centrums ihren Antrag einbrachten. Sie nöthigten damit die anderen Parteien, sofort materiell Stellung zu der Frage zu nehmen. Daß es ihnen nicht auf die Form des Antrages, sondern lediglich auf ein Votum und zwar auf ein möglichst einmüthiges Votum des Reichstages ankam, haben

## Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

18) [Nachdruck verboten.]

„Heirathet!“ wiederholte Ulrichs sarkastische Stimme. „Wer weiß denn, ob sie an so banale Dinge überhaupt denkt? Sieh doch, wie sie lebt: Arbeit, Pflicht — bis zur Selbstvergessenheit . . . alles für andere, nichts für sich. Und wie sie der alten Frau Jugend, Vergnügen, ja den eigenen Willen hinopfert, als wär's ein Pappenstiel . . . einen sonst so stahlharten, bergeversetzenden Willen —“

„Famose Vorschule für die Ehe!“ ermunterte Heinz mit pfiffigem Schmunzeln.

Aber Ulrich hörte nicht auf ihn. Er blickte in brütendem Schweigen über das Wasser hinweg, wo in schweren dunklen Massen das Baum- und Buschwerk eines schmalen, halbverwilderten Gartens sich an den Schloßmauern entlang zieht.

„Und das bischen Freundlichkeit gegen mich“, murmelte er, „siehst du — darüber hab ich so meine eigenen Gdanken. Neulich im Thiergarten hab ich ein Bild gesehen: zwei junge Buchenstämme, schlank und kräftig neben einander emporgeschossen bis zur Mannshöhe. Aber da sticht auf einmal den einen der Uebermuth. Keck und spielerig neigt er sich über den anderen: Du bleibst unten! Und richtig! verbaut ihm Luft und Licht, greift förmlich triumphirend um sich mit Stamm und Zweigen . . . duckt den anderen zu Boden . . . mit der Krone zu Boden! Siehst du, mein Junge, so war's bei uns. Und das thut ihr nun leid . . , und sie möchte meine Krone wieder emporrichten . . . Darum ist sie so weich und nachgiebig. Sie versteckt ihre Kraft vor mir. Sie schont mich.“

„Dichterische Illusionen!“ rief Heinz dazwischen.

Ulrich schüttelte still und eigensinnig den Kopf. Er that den Rest der Cigarre in den Aschenbecher und schloß das braune Ledertäschchen, zum Zeichen, daß es für heut genug sei.

„Wenn es so recht drunter und drüber geht in der Unterhaltung“, fuhr er mit traumhaft leiser Stimme fort, „wenn Ihr anderen, du und die Henny und Sandens, den Tollen loslaßt — dann schlüpfen ihre Gedanken heimlich davon . . . . Ich hab's ein paarmal gesehen. Ich gäb' meine Hand drum, zu wissen, wo sie dann ist. Bei mir nicht. Das könnte sie näher haben. Und wenn sie endlich wieder kommen, ist's, als hätten ihre Augen einen feuchten Glanz und in ihrer Stimme schlafen . . . ja, Heinz — ich kann mir nicht helfen — schlafen Zärtlichkeiten —“

„Zärtlichkeiten! Bist du toll, Mensch? Oder gar eifersüchtig? Etwa auf den blauen, säbelrasselnden Hünen mit dem Pferdeverstand? Oder am Ende auf den wohlerhaltenen Wittwer Onkel Sanden?“

Diesen gewagten Scherz nahm Ulrich mit einem langen, nachdenklichen Schweigen. Heinz, etwas verlegen, stellte allgemeine Betrachtungen an über die Nachtheile unserer Hypercultur.

„Da laufen nun die Leute nebeneinander her, bis über die Nasenspitzen in Schleier gewickelt wie die Fellahweiber — bildlich gesprochen. Sie reden das Blaue vom Himmel, und gerade das, worauf der andere brennt, verbergen sie, als stände der Tod drauf. Sie quälen sich Monate lang, die Bedeutung eines Blickes herauszubringen und brauchten nur mit einer kühnen Frage den Knoten zu zerhauen, und, der Mensch dem Menschen, ehrlich und wahr zu sagen: wie ist's? — Aber wer ist denn noch „Mensch“ genug? Wär's nicht das Einfachste, wenn ich, Mensch Heinz, dem Menschen Henny sagen könnte: Du, magst mich denn? Oder gefällt dir am Ende der Werner, Hans oder Uli besser? Siehst, Alter — das sind so Umwege im Leben — Umwege überall! Kommen wir nicht z. B. mit dem Kopf in die Welt und müssen uns erst mühsam auf die Füße stellen? Und dann die Erziehung? — Was wird nicht alles in uns hineingetrichtert, was wir hernach wieder mühselig rauspumpen müssen, um vernünftige Kerls zu werden! Siehst du, es hätte viel für sich, wenn wir noch in Adams Costüm herumliefen — oder wie die Wilden mit dem Federschurz. Na, vielleicht ist's aber doch so besser!“

Nach dieser nächtlichen Beichte war's mit Ulrichs Geduld zu Ende gewesen. Ein paar Tage lang hatte er versucht, ein Alleinsein mit Toska herbeizuführen. Aber Henny war wie eine Klette an Toskas Seite, die Stimmung so übermüthig gewesen, daß er keine unpassendere Gelegenheit für Schicksalsfragen hätte finden können.

So willst du ihr wenigstens ein Zeichen geben, dachte er und kaufte auf dem Wege zu ihr in der Potsdamer Straße ein paar glühendrother herrlicher Rosen.

Als er, seine duftige Gabe in Seidenpapier verhüllt, wieder auf die Straße trat, sah er, vor sich herschreitend, eine jugendliche Frauengestalt von auffallend guter Haltung. Zwischen den wespenschlanken, schmalhüftigen, extravagant gekleideten Berlinerinnen wirkte ihre schlichte Vornehmheit und die gesunde Kraft und Anmuth ihrer Erscheinung fast fremdartig. Er brauchte nur unter dem kleinen Strohhut den rothbraunen Krauskopf zu sehen; dann machte er große Schritte und war bald an ihrer Seite.

„'n Tag, Tulli!“

„Ah — du, Ulrich?“ Ihr urvernünftiges Gesicht war mit einem Schlage strahlend heiter. „Aber so spät heut?“

„Nicht später als du, holde Tulli!“

Sie lachte. Trotz ihrer ernsten, ein wenig schwerfällig-gewissenhaften Natur lachte sie viel und gern. Ein unendlich harmloses, gutherziges Lachen, das den etwas zu vollen Mund sehr anmuthig kleidete.

„Ja, sieh mal, Uli, heute hatten wir Plättetag. Und du weißt, wie eigen Papa mit seiner Wäsche ist . . . und die Jungens nun erst! Und dann mußte das Eingemachte nachgesehen werden. Ein paar Gläser Pfirsiche geriethen schon in Gährung. Ein Glück, daß ich's rechtzeitig bemerkte.“

„Hast wohl deine schwere Noth, armes Thierchen, mit dem Racker von Haushalt, was?“

„Und du hältst mich deshalb für eine Art höherer Küchenfee?“ lachte sie herzhaft und unbefangen.

„Viel zu hoch gegriffen, Tulli.“

„Einerlei! Ich fühle mich glücklich und zufrieden dabei. Und darauf kommt's schließlich an. Siehst du, wenn man's nur ernst nimmt und mit vollem Herzen dabei ist!“

„Mit vollem Herzen!“ Er beneidete sie fast in dem Augenblick. „Und so einfach ist mein Amt gar nicht! Denke das nicht!“

„Aber wo werd' ich, ich bin vom tiefsten Respect durchdrungen für Eure Vielseitigkeit.“

„Man will doch auch ein gutes Buch lesen und etwas erfahren von dieser schnurrigen Welt! Ihr habt's tausendmal besser, Ihr Männer! Ihr seid doch fertig, wenn der Dienst aus ist.“

„Toni“, sagte er, „da wir nun mal bei den Confessionen sind: Du hälst mich wohl für'n rechten Tagedieb, weil ich soviel Zeit bei den Klodt's todtschlage?“

Sie lachte verstohlen und warf ihm aus den Augenwinkeln einen schalkhaften Blick zu. „Was hast du denn da Geheimnißvolles?“

Er hob das Packet bis zu ihrem Gesicht empor.

„Ah —!“ machte sie, den Duft tief und wohlig einsaugend. Und durch einen Spalt die Farbe entdeckend, lachte sie noch schelmischer. „Rothe Rosen? Ei, ei! Da kann sich jemand freuen!“

Er sah sie etwas unruhig an. „Meinst du? Es wär' mir wenigstens nicht ganz unlieb.“

Toni sah schnell empor. „Da müßt' ich doch erst wissen, wer sich darüber freuen soll“, sagte sie vorsichtig.

Er zog die Stirn in Falten, ärgerlich, daß sie einen Zweifel hatte, und fühlte, daß ihm das Blut heiß über Stirn und Wangen strömte. „Nun, die Toska“, sagte er eigensinnig.

Einen Augenblick sah ihn die Toni überrascht, fast erschrocken an. „Ah — Toska . . .“, sagte sie gedehnt. Sie blieb in der Hausthür stehen, die sie eben erreicht hatten und schloß ihren Sonnenschirm mit großer Sorgfalt.

„Hast du etwas dagegen?“ versuchte er zu scherzen — aber er konnte ein leises Zucken der Gesichtsmuskeln nicht unterdrücken. „Nun, so erinnere ich dich daran, daß du selbst mit glänzender Beredtsamkeit für den Frieden zwischen ihr und mir plaidirt hast.“

(Fortsetzung folgt.)

sie dadurch bewiesen, daß sie sich ebenso wie das Centrum und die anderen Parteien der von den Nationalliberalen eingebrachten, allgemeiner gehaltenen Resolution anschlossen.

Das gestrige Votum der deutschen Volksvertretung ist immerhin ein Triumph der öffentlichen Meinung und man darf wohl erwarten, daß auch die Regierungen der unzweideutig zu Tage getretenen Meinung des Volkes Rechnung tragen werden. Dem Duellunwesen muß unbedingt endlich ein Ende gemacht werden!

## Fürst Ferdinand in Petersburg.

**Petersburg, 22. April.** Der Fürst von Bulgarien begab sich gestern zum Kaiser und der Kaiserin in das Alexandrowsky-Palais in Sarskoje-Selo und stattete ferner dem Großfürsten Nikolajewitsch einen Besuch ab. Der Kaiser verlieh dem Fürsten Ferdinand den Großcordon des Ordens vom hl. Wladimir 1. Klasse; dieser Orden wurde zum Andenken an den ersten christlichen Fürsten Rußlands gestiftet und ist der einzige Civil-Orden, welchen die Großfürsten nicht bei der Geburt erhalten, sondern erst durch Verdienst erwerben müssen. Der Metropolit von Petersburg, Palladius, erwiderte gestern den ihm vom Fürsten Ferdinand am Vormittage gemachten Besuch. Der Fürst verlieh dem Metropoliten den bulgarischen Alexander-Orden 1. Klasse. Der Metropolit schenkte dem Fürsten ein Christusbild für den Prinzen Boris. Später stattete der Fürst dem Procurator des hl. Synod, Pobjedonoszew, einen Besuch ab.

## Bourgeois abermals in Gefahr.

Die Abstimmung des französischen Senats über den Antrag Demole stellt das Cabinet Bourgeois in kurzer Zeit zum zweiten Male vor die Frage: Bleiben oder gehen. In Paris scheint die allgemeine Ansicht die zu sein, daß man auf die Demission des Cabinets rechnen müsse. Die Gemäßigten behaupten, daß das Ministerium weder moralisch noch materiell die Gewast behalten könne. Auf dem Drahtwege wird uns dazu noch Folgendes gemeldet:

**Paris, 22. April.** (Tel.) Eine Note der „Agence Havas" glaubt, das Ministerium werde die Geschäfte nicht länger führen können. Es sei aber der Ansicht, daß es, da die Kammer nicht tagt, seine Entlassung nicht nehmen könne. Das Ministerium beschloß, die Kammer daher umgehend einzuberufen und ihr die Gründe ihres Beschlusses bekannt zu geben. Bourgeois berichtete dann dem Präsidenten, welcher davon Act nahm, und begab sich darauf zu Brisson, welcher die Kammer zu Donnerstag, den 23. d. M., einberief, wovon die Delegirten telegraphisch benachrichtigt wurden.

Die demokratische Gruppe hielt gestern nach der Senatsitzung eine Versammlung ab und nahm in derselben ein Vertrauensvotum für das Cabinet an.

### Abbruch der italienisch-abessynischen Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen Italiens mit dem Negus Menelik werden vom General Baldissera als abgebrochen angesehen. Zwei Landsleute überbrachten am Montag, wie aus Massaua gemeldet wird, dem General Baldissera ein Schreiben Meneliks und ein solches von Ras Mangascha. Der Negus schreibt, da die von ihm dem Major Salsa vorgeschlagenen Präliminarien nicht angenommen worden seien, ersuche er um die Rücksendung der beiden darauf bezüglichen Briefe. Inzwischen werde er den Major Salsa als Geisel zurückbehalten und verspreche, ihn wieder frei zu lassen, sobald die Schreiben zurückgegeben worden seien. Da General Baldissera kein Interesse daran hatte, die erwähnten Schriftstücke zurückzubehalten, so sandte er sie alsbald zurück. In seinem Schreiben versicherte Ras Mangascha, daß der Negus ihm aufgetragen habe, er solle mit General Baldissera Freundschaft schließen. Ras Mangascha fügt in seinem eigenen Namen hinzu, daß er den Frieden liebe und suche. General Baldissera erwiderte, auch er liebe den Frieden.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 22. April.** Mehrere Blätter theilen neuerdings mit, daß eine **Vertagung des Reichstages** vom 14. Mai bis 1. Oktober beabsichtigt. In maßgebenden Abgeordnetenkreisen weiß man zwar vorläufig nichts hiervon, trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß es zu einer solchen Vertagung kommt.

**Berlin, 21. April.** Das **Centrum** hat bei der Commission des **bürgerlichen Gesetzbuches** die angekündigten **Anträge bezüglich der Eheschließung** eingebracht.

* **Der Kaiser und die Duellfrage.** Zu dem Artikel der „Welt am Montag", der schon vorgestern wissen wollte, was der Kaiser am Sonnabend in einer Unterredung unter vier Augen mit dem Großherzog von Baden wegen der Umgestaltung der Functionen der Offiziers-Ehrenräthe und der Disciplinarmittel beschlossen und dem Staatsministerium schon an demselben Sonnabend mitgetheilt hat, bemerkt unser Berliner ☙-Correspondent: Darüber kann man ruhig hinweggehen. Das einzig Zutreffende ist vielleicht, daß der Kaiser den Secundanten des Freiherrn v. Schrader in dem Duell mit Herrn v. Kotze zur Abstattung eines Berichtes hat auffordern lassen und daß General v. Hahnke der Ueberbringer desselben gewesen ist.

* **Ueber eine dunkle Duellgeschichte** aus der Zeit Kaiser Wilhelms I. macht die „Staatsb.-Ztg." Andeutungen. Danach veranlaßte 1877 der Kronprinz eine auf dem Gebiete der Pferdezucht viel genannte Persönlichkeit, gegen Auswüchse im Rennwesen vorzugehen. Der Unionclub in Berlin wurde gezwungen, die betreffenden Fälle zu untersuchen. Da dabei eine Persönlichkeit aus der hohen Aristokratie schwer gravirt war, schlug der Club die Untersuchung kurzer Hand nieder, worauf der Angeschuldigte den Ankläger forderte. Die militärischen Ehrengerichte urtheilten über das Verhalten des Anklägers, eines activen Offiziers, verschieden. Zuletzt gaben die höheren Instanzen demselben Recht, konnten aber gegen die Hofpartei nicht aufkommen, so daß man sich dadurch aus der Affäre zog, daß der betreffende Ankläger, der als charakterfester Mann bekannt und zu keiner Concession zu bewegen war, mit der Uniform seines Regiments zur Disposition gestellt wurde. Aus Ehrfurcht gegen Kaiser Wilhelm I., der wiederholt geäußert hatte: „X. ist durchaus im Recht; ich habe aber andere Rücksichten zu nehmen" und „die Aenderung der Uebelstände kann mein Nachfolger in die Hand nehmen, ich bin zu alt dazu", schwieg der Betreffende. Die Persönlichkeiten, die die ganze Angelegenheit hinter den Coulissen geschoben hatten, nutzten dies klüglich aus, und einer derselben erwarb sich an der Börse ein Vermögen von 900 000 Mk. — Diese ganze Darstellung würde eine Prüfung auf ihre Wahrheit erst gestatten, wenn bestimmte Namen dazu veröffentlicht werden. Andernfalls macht die Geschichte den Eindruck eines leeren Klatsches.

* **Frhrn. v. Stumms System.** Der Superintendent Zillessen in Saarbrücken erläßt gegen Frhrn. v. Stumm, der ihn in der Neunkirchener Versammlung persönlich angegriffen hatte, eine Erklärung, die mit den Worten schließt: „Ich bin kein persönlicher Feind des Frhrn. v. Stumm, aber allerdings ein Feind seines Systems, das sich mir, je länger je mehr, als das System der brutalen Gewalt unter völliger Nichtachtung des unveräußerlichen Rechts jeder anderen Persönlichkeit enthüllt hat."

* **Ein königlicher Landrath als Gründer einer Brodbäckerei.** Die Bäckerinnungen und die conservativen Bäckermeister wird es besonders interessiren, zu erfahren, daß der Landrath in Sprottau v. Klitzing nach einem der „Freis. Ztg." im Original vorliegenden Cirkular aus dem April sich als „Vorsitzender einer Subcommission" beschäftigt mit der eventuellen Gründung einer Gehlink'schen Brodbäckerei. Das Cirkular stellt die Frage, mit welchen Kosten und Aussichten das Unternehmen begonnen werden könne und ob das Publikum an dem Gehlink'schen Brod Geschmack finden werde. Der Herr Landrath will laut Cirkular wöchentlich eine größere Sendung dieser Brode kommen lassen und zwar nach Sprottau, wo die Brode wöchentlich auf dem Landrathsamte zur Abholung bereit liegen sollen.

* **Ein Beleidigungsprozeß** zwischen den Redacteuren zweier in französischer Sprache erscheinenden Zeitungen in **Metz** hatte, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, insofern eine politische Bedeutung, als der Bezirkspräsident Frhr. v. Hammerstein als Zeuge vernommen wurde, und darüber befragt, warum er seiner Zeit dem Kläger, der ein deutscher Spion genannt worden war, von der Erwerbung der deutschen Nationalität abgerathen habe, erklärte, dies geschehe häufig und zwar, um die Gesuchsteller „besser in der Hand zn haben". Diese Erkläruug wird in Metz, besonders in alteinheimischen Kreisen, sehr viel besprochen.

**Görlitz, 22. April.** Gestern fanden in der Nähe der Stadt zwei **Pistolenduelle** statt, bei denen ein hiesiger Arzt betheiligt sein soll. Das erste verlief unblutig, bei dem zweiten sank der eine Gegner, in den rechten Oberschenkel getroffen, zu Boden.

**Hamburg, 22. April.** Der **Ausstand** in der **Mohr'schen Margarinefabrik** zu Bahrenfeld ist durch Vergleich **beendet.**

**Osnabrück, 22. April.** In der **Reichstagsstichwahl** wurde **Wamhoff** (nat.-lib.) mit 14 400 Stimmen gegen v. Schele (Welfe) mit 13 425 Stimmen gewählt.

**Aachen, 22. April.** Zwei Studenten der technischen Hochschule wurden wegen **Zweikampfes** zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

### Spanien.

**Madrid, 21. April.** In **Andalusien** herrscht großes **Elend** in Folge der andauernden **Trockenheit.** In der Provinz **Estremadura** erschienen **Heuschrecken,** welche die Felder zu verwüsten drohen. In ganz Spanien herrscht gleiche Trockenheit. Alle Bischöfe haben das Abhalten von Gottesdiensten angeordnet, um Regen zu erbitten.

**Buluwayo, 21. April.** Ueber 200 Mann rückten heute früh aus, um die **Matabele** vor **Buluwayo** anzugreifen. Sie trafen den Feind in großer Stärke fünf Meilen nordwestlich, zogen sich aber, nachdem sie einige Schüsse abgegeben hatten, wieder in die Stadt zurück.

## Prozeß Hammerstein.

**F. Berlin, 22. April.**

Heute beginnt in Berlin vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin die Verhandlung gegen den früheren Chefredacteur der „Kreuzztg.", Reichstags- und Landtagsabgeordneten Frhrn. v. Hammerstein. Die Anklage lautet auf schwere Urkundenfälschung in vier Fällen, ferner auf Betrug und Unterschlagung. Als Zeugen sind geladen: der neue Landesdirector der Provinz Brandenburg, Reichstags-, Abgeordneten- und Herrenhausmitglied Frhr. v. Manteuffel-Crossen, Hofprediger a. D. Adolf Stöcker, der Vorsitzende des Curatoriums der „Kreuzztg.", Rittergutsbesitzer Graf Fink v. Finckenstein auf Trossin bei Bärwalde, Geh. Ober-Regierungsrath Graf v. Kanitz, Oberforstmeister Anton v. Oertzen zu Hardebeck bei Braunstedt, der jetzige Chefredacteur der „Kreuzztg.", Abg. Prof. Dr. Kropatscheck, ferner der Papierfabrikant Ferdinand Flinsch, der Rendant der „Kreuzztg.", Malisch, der Verlagsbuchhändler Thiel, der Hagelversicherungsdirector Krüger u. a. Die Anklage vertritt Ober-Staatsanwalt Drescher, die Vertheidigung haben die Rechtsanwälte Rätzell I. und Dr. Schwindt übernommen.

Der Angeklagte Wilhelm Joachim August Karl Alexander Emil Frhr. v. Hammerstein ist am 21. Februar 1838 in Rätzow bei Mierow in Pommern geboren. Er ist evangelischer Confession. Im Jahre 1859 wurde er wegen einer Schlägerei mit 3 Monaten Gefängniß, die im Gnadenwege in 6 Wochen Festungshaft umgewandelt wurden, ferner viermal wegen Beleidigung und wegen Vergehens gegen das Preßgesetz mit Geldstrafen bestraft. Am 28. Novbr. 1881 trat er als Chefredacteur der „Kreuzzeitung" ein. Sein Jahresgehalt betrug 24 000 Mk. Er bezog außerdem einen Wohnungsgeldzuschuß von 6000 Mk. und als Aufsichtsraths-Vorsitzender zweier Hagelversicherungs-Gesellschaften etwa 20 000 Mk. Rechnet man noch die Diäten als Landtagsabgeordneter hinzu, so dürften sich die jährlichen Einnahmen des Herrn v. Hammerstein auf mindestens 50 000 Mk. belaufen haben. Allein v. Hammerstein, der Besitzer des bei Lauenburg in Pommern belegenen Gutes Schwartrow war, hatte bei seinem Eintritt in die „Kreuzzeitung" bereits eine Schuldenlast von 126 950 Mk. Im Jahre 1885 kam sein Gut Schwartrow zur Zwangsversteigerung. Noch ehe dies geschah, verkaufte v. Hammerstein das Gut Schwartrow an den Rittergutsbesitzer Frhrn. von Schierstädt gegen Uebernahme der Hypotheken. Aus diesem Kaufe verblieb Herrn v. Schierstädt noch ein Guthaben von 30 000 Mark. Das Curatorium der „Kreuzzeitung" übernahm die Deckung dieser Schulden. Aus diesem Anlaß wurden Herrn v. Hammerstein entsprechende Abzüge von seinem Gehalt gemacht. Da derselbe nun, seinen Angaben nach, 18 000 bis 20 000 Mark jährlich für sich und seine Familie verbrauchte, so gerieth er angeblich durch jene Abzüge in noch immer weitere Schulden, so daß er, wie er behauptet, Ende 1889 seinen wirthschaftlichen Ruin vor Augen sah. Aus diesem Anlaß trat er Dezember 1889, durch Vermittelung des Directors Ernst Krüger, mit dem Papierlieferanten der „Kreuzzeitung", dem Fabrikbesitzer Alexander Flinsch, und dessen Procuristen Flebbe behufs Aufnahme eines Darlehns in Unterhandlung. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit theilte von Hammerstein beiden mit: Die „Kreuzzeitung" beabsichtige das „Deutsche Tageblatt" anzukaufen. Allein die „Kreuzzeitung" könne ihre Hypotheken nicht sogleich flüssig machen, sie habe deshalb zu diesem Ankauf nicht genügend eigene Mittel und sei daher genöthigt, ein Darlehn aufzunehmen. Flinsch erklärte sich zur Hergabe des Darlehens bereit. Er entwarf sofort einen Vertrag, laut welchem er sich verpflichtete, dem Verlage der „Kreuzzeitung" am 1. Februar und 1. März 1890 ein Darlehen von je 100 000 Mk. baar gegen 5 Proc. Zinsen auszuzahlen. Dagegen hatte sich v. Hammerstein zu verpflichten, vom 1. Februar 1890 bis 1. Februar 1900, also zehn volle Jahre sämmtliches Papier für die „Kreuz-Zeitung" von der Firma Flinsch zu entnehmen. Zur Tilgung des Darlehns sollte auf den für jedes Kalenderjahr zu vereinbarenden Preis ein Aufschlag von 25 Proc. hinzutreten und außerdem dem Flinsch eine Provision von mindestens 50 000 Mk. dergestalt gewährt werden, daß an Stelle des Darlehns von 200 000 Mk. die Summe von 250 000 Mk. an ihn zurückgezahlt werden sollte. Im weiteren verlangte Flinsch, daß der damalige Verleger der „Kreuz-Zeitung", Graf v. Finckenstein, Rittergutsbesitzer zu Trossin, sich durch seine Unterschrift unter dem Vertrage mit seinem ganzen Vermögen für die Erfüllung des Vertrages verbürge und daß v. Hammerstein für die Innehaltung der Vertragsbedingungen ein Blanco-Accept hinterlege. Die Unterschrift des nicht in Berlin weilenden Grafen v. Finckenstein sollte außerdem amtlich beglaubigt werden. v. Hammerstein ging hierauf ein. Um nun den gestellten Bedingungen zu entsprechen, fälschte er die Unterschrift des Grafen v. Finckenstein, wobei er versehentlich das c in dem Namen des Grafen fortließ. Er schrieb außerdem unter dem gefälschten Namen „Die Eigenhändigkeit beglaubigt der Amtsvorsteher Badicke." Um jedem Zweifel zu begegnen, drückte er neben dem erwähnten Vermerk ein Amtssiegel. Dasselbe enthielt in der Mitte den Reichsadler und die Umschrift: „Amtsbezirk Sellin, Kreis Königsberg N. M." Graf v. Finckenstein hatte nämlich Herrn v. Hammerstein zur Führung von Prozessen Vollmachts-Formulare übergeben, auf denen die Unterschrift des Grafen durch den Amtsvorsteher Badicke unter Beidrückung des Amtssiegels beglaubigt war. Nach diesen Siegelabdrücken hatte sich v. Hammerstein einen Gummistempel anfertigen lassen und diesen bei der Beglaubigungsfälschung in Anwendung gebracht. Im weiteren setzte v. Hammerstein unbefugterweise auf zwei Blanco-Wechsel über je 100 000 Mk. den Accept-Vermerk: „G. Graf v. Finkenstein." Diese Documente lieferte er am 29. Januar 1890 auf seinem Redactionszimmer an Flinsch aus. In Gegenwart des Letzteren füllte er das Datum: „29. Januar 1890", aus und schrieb darunter: „Verlag der Neuen Preußischen Zeitung, Graf Finkenstein, in Vertretung Freiherr v. Hammerstein." Nachdem Flinsch ebenfalls den Vertrag unterschrieben, zahlte er Herrn von Hammerstein sofort 100 000 Mk. baar und die anderen 100 000 Mk. noch im Laufe des ersten Quartals 1890. Flinsch lieferte auch, laut des erwähnten Vertrages, vom 1. Februar 1890 bis Juli 1895 der „Kreuzzeitung" sämmtliches Papier zu dem um 25 Proc. für jedes Kilo erhöhten Preise. In den meisten Fällen bezahlte der Rendant der „Kreuzzeitung" Malisch auf Anweisung des v. Hammerstein das Papier aus der Kasse der „Kreuzzeitung". Nur im Behinderungsfalle des Freiherrn v. Hammerstein war Malisch zu selbständiger Zahlung ermächtigt. Nach den Aufstellungen des verstorbenen Bücherrevisors Töpfer ist die Kasse der „Kreuzzeitung" durch die Zahlung dieser erhöhten Papierpreise um 36 401,91 Mk. geschädigt worden. Um mindestens dieselbe Summe ist auch Flinsch geschädigt, da mit dem Aufhören der Papierlieferungen auch die Amortisirung der Darlehnsschuld von 200 000 Mk. eingestellt wurde.

Im Jahre 1881 kaufte dann Hammerstein die „Landwirthschaftliche Zeitung" in Berlin. Er ließ sie eigenmächtig auf Kosten der „Kreuzzeitung" in deren Druckerei drucken und erließ die bezüglichen Anweisungen an den Rendanten Malisch. Es wurden insgesammt 11 483 Mk. Unkosten für diese Zeitung widerrechtlich aus der Kasse der „Kreuzzeitung" gezahlt, obwohl die Herausgabe der „Landwirthschafts-Ztg." ein persönliches Unternehmen des v. Hammerstein war. Am 1. November 1893 ging die „Landwirthschafts-Zeitung" wegen Abonnentenmangels ein. Hammerstein hat sich damit der Unterschlagung schuldig gemacht. Die beiden Urkundenfälschungen und diese Unterschlagung stehen heute unter Anklage. Außerdem hat sich der Angeklagte noch eine Reihe anderer Vergehen zu Schulden kommen lassen, die verjährt sind. So bezahlte er das von ihm gekaufte Haus Zimmerstraße 95/96 mit Depots der „Neumärkischen Ritterschafts-Darlehnskasse", die aber der „Kreuzzeitung" gehörten. Auch das Geld für den durch den Angeklagten ausgeführten Aufkauf des „Deutschen Tageblattes" für die „Kreuzzeitung" entnahm er ohne Erlaubniß dem Pensions-Fonds der „Kreuzzeitung". Ferner wird ihm die Unterschlagung des Stöckerfonds bekanntlich zur Last gelegt. Von dem Hagelsversicherungsdirector Krüger hat der Angeklagte gegen einen Wechsel 9000 Mk. erhalten, jedoch den Wechsel nicht eingelöst. Aehnlich verfuhr der Angeklagte mit einem Wechsel über 35 000 Mk., den er zusammen mit dem Landrath v. Manteuffel und einem Herrn v. Oertzen unterschrieben hatte. Schließlich mußten die beiden Wechselverpflichteten den Wechsel bezahlen. Dem Herrn v. Oertzen versprach der Angeklagte dann, ihm eine Hypothek von 40 000 Mk. zu besorgen, hielt jedoch sein Versprechen nicht. Als im Jahre 1891 das Curatorium der „Kreuzztg." von dem Angeklagten ein Verzeichniß seiner Schulden einforderte, gab er auf sein Ehrenwort die Gesammtsumme derselben auf 170 000 Mk. an, während es in Wirklichkeit viel mehr gewesen sein soll. Schließlich wird der Verkehr des Angeklagten mit der Flora Gaß gegen ihn angeführt als Beweis für seine Verschwendungssucht. Der Angeklagte hat in der Voruntersuchung die ihm zur Last gelegten und unter Anklage stehenden vier Urkundenfälschungen, den Betrug und die Unterschlagung eingeräumt, sich jedoch gegen die Richtigkeit der einzelnen zu seiner Charakterisirung angeführten Fälle verwahrt.

*

**Berlin, 22. April.** Die Prozeß-Verhandlung gegen Freiherrn v. Hammerstein begann unter großem Andrange des Publikums um 9¾ Uhr Vormittags. Der Vorsitzende, Landesgerichts-Director Rieck schickte voran, die Verhandlung solle keinen politischen Beigeschmack haben und ermahnte die an dem Prozeß Betheiligten nur Sachliches vorzubringen. Die Vertheidiger Raetzell und Schwindt beantragten die Voraufnahme der Vorgänge in Athen und Brindisi, welche die Unzulässigeit des ganzen Strafverfahrens darthun würden. Hammersteins Verhaftung und Auslieferung verstoße gegen das Völkerrecht. Oberstaatsanwalt Drescher widersprach dem Antrage und rechtfertigte das Verhalten der griechischen und italienischen Behörden. Die Vertheidiger behaupteten, die deutschen Strafbehörden hätten das internationale Recht verletzt, da Hammerstein wider Willen nach Italien gebracht worden sei. Der Oberstaatsanwalt widersprach dem. Griechenland hätte das Recht, Hammerstein als gemeinen Verbrecher auszuweisen. Die Art der Ausweisung unterliege nicht der Prüfung dieses Gerichtshofes. Hammerstein wurde auf das Schiff gebracht, welches er selbst gewählt. Ob der Aufenthalt in Italien ein freiwilliger war, darauf käme es nicht an. Der Gerichtshof lehnte den Antrag des Vertheidigers ab.

Nach der Ablehnung des Antrages der Vertheidigung wurde der Eröffnungsbeschluß verlesen. Die Urkundenfälschung bezüglich des Papierlieferungsvertrages mit Flinsch gab der Angeklagte zu und erklärte, daß er die Beglaubigung der Unterschrift des Grafen Finckenstein durch Amtssiegel dadurch bewirkt habe, daß er nach dem Originalstempel des Amtsvorstehers einen Gummistempel habe anfertigen lassen. Darauf wurde der Papierlieferungsvertrag verlesen.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. April.

**Wetteraussichten für Donnerstag, 23. April,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist heiter mit Wolkenzug. Lebhafte Winde, Tags wärmer, Nachts kalt.

* * *

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 21. April. Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Ackermann, Director Kunath und Stadtgeometer Block.

Der Magistrat theilt der Versammlung die seitens des Bezirksausschusses erfolgte Bestätigung des Beschlusses über Festsetzung des Oberbürgermeistergehalts auf 15 000 Mk. mit. Hiervon, ferner von einem Dankschreiben der Frau Chefarzt Dr. Baum für die innige Theilnahme an dem schmerzlichen Verlust, welcher sie und ihre Familie betroffen, und von einer Einladung des Turn- und Fechtvereins zu dem Schauturnen der Frauen-Abtheilung dieses Vereins in der städtischen Turnhalle (Gertrudengasse) am Abend des 1. Mai nimmt die Versammlung Kenntniß.

Die Hauptvorlage der heutigen Sitzung bildet dann der aus der vorigen schon bekannte **Verkauf dreier Parzellen des Entfestigungsterrains** am Kohlen- und Holzmarkte. Es handelt sich bekanntlich um einen 21 Meter breiten Streifen hinter den Grundstücken des Herrn Herm. Jakob am Kohlenmarkt, welcher diesem zum Preise von 100 Mk. pro Quadrat-Meter überlassen werden soll; ferner um den Verkauf eines Terrainstücks neben der jetzigen Hohenthorbrücke von 50 Meter Tiefe und 55 Meter Breite, zusammen 2300 Quadr.-Meter, an Herrn Hotelbesitzer Heinrich Teute für 110 Mk. pro Quadr.-Meter behufs Erbauung eines großen comfortablen Gasthof-Etablissements und um Verkauf eines 1161 Qu.-Meter großen Terrainstücks neben dem Grundstück des Herrn Georg Mix, Holzmarkt 16, und zwar an der Ecke der neuen Ring- und Bahnhofstraße, für den Preis von 127 300 Mk. (ca. 120 Mk. pro Qu.-Mtr.) an Herrn Georg Mix. Der Magistrat hatte in voriger Sitzung seinen Genehmigungs-Antrag vorläufig zurückgezogen, um noch darüber wie über einzelne andere Angebote in weitere Verhandlungen einzutreten, er hat jedoch nach nochmaliger Berathung und einstimmig gefaßtem Beschluß die Vorlage pure aufrecht erhalten und auch die Entfestigungs-Commission und die Kämmerei-Deputation haben sich für Annahme der Gebote der Herren Jakob,

## Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

### Stadt-Theater.

Die große Ausstattungsfeerie **„Frau Venus"**, die gestern zum ersten Male vorgeführt wurde, hat mit der dramatischen Kunst eigentlich nichts zu thun. Drei Europäer werden auf Cypern durch Haschisch in Schlaf versenkt und erleben dann im Traume allerlei Abenteuer im Morgenlande. Frau Venus steht mit der Sache insofern in Verbindung, als sie die vom Geist in die Wüste und andere Fährnisse Geführten in wechselnder Gestalt begleitet bez. wiederholt rettet, um einen von den dreien, den Ingenieur Guntram, zur Liebe zu der schönen Cyprierin Yalta zu zwingen. Das bietet den Rahmen zu einer Reihe von großen und zum Theil recht großartigen Ausstattungsscenen etwa im Stile der Reise um die Welt in achtzig Tagen. Der Coulissen- und Maschinenraum unserer Bühne hat völlig ausgeräumt werden müssen, um dem gewaltigen Apparate Platz zu machen, der dazu erforderlich ist. Dazu wird eine ausgiebige Pracht an Geräthen und Gewändern verwandt, um im Verein mit der reichen Decoration zu Zeiten wirklich feenhafte Bilder hervorzubringen. Den Gipfel der Augenweide bietet das achte Bild, die indische Pagode, wo vier Amazonentrupps in farbigen Gewändern, mit blinkenden Helmen, Panzern, Schilden und Schwertern, erst in buntem Reigen, dann in blitzenden Pyramiden gruppirt, mit all dem bunten Kleinzeug unter sich und der von einem Strahlenkranze umflossenen Frau Venus in der Mitte einen überraschend schönen Anblick gewähren, dem durch wiederholten Hervorruf der betheiligten Hauptpersonen gedankt wurde. Auf gleicher Höhe steht auch die große Schlußapotheose mit ihren farbenprächtigen, mit großer Treffsicherheit auf wirkungsvolle Schönheit berechneten Gruppirungen.

Daß nicht alle Bilder von gleicher Bedeutung sind, müßte sich eigentlich von selbst verstehen. „In der Wüste" und „Die steinerne Insel" fallen trotz der grotesken Decoration ziemlich mager aus, was selbst die zündenden Kalauer von Hrn. **Kirschner** alias Naturforscher Wupp nicht verschleiern konnten, und der „indische Thronsaal" erhebt sich nicht wesentlich über den Stil der bekannten Weihnachtsmärchen. Namentlich der dummschlaue Sultan, den Herr **Arndt** zu geben hatte, erinnerte lebhaft an den König Kakadu desselben Herrn in dem letzten Weihnachtsmärchen.

Die Hauptrolle giebt Fräulein **Lenz** als Frau Venus. Wirkliches Spiel ist hierbei nicht viel zu entwickeln, es kommt in dieser Rolle hauptsächlich an auf äußere Wirkung in malerischer Gewandung, in edlen Linien bei ausdrucksvoller Stellung, in gehaltvollem, deutlichem Vortrage. Alles dieses wußte Fräulein Lenz zu einer ganz vorzüglichen Gesammtwirkung zu vereinen, und würde sie auch gesanglich über das verfügen, was einer richtigen Possensoubrette eigen sein muß, so wäre sie allen Erfordernissen dieser glänzenden Rolle gerecht geworden.

Entfernt man sich auch mit solchen Bildern recht weit von alle dem, was „Drama" bedeutet, so ist dieses Ausstattungsstück dennoch jedem zu empfehlen, der an den so mühsam hergerichteten und so prächtig ausgestatteten Bildern seine Freude haben will.

Teute und Mix ausgesprochen, nachdem mit den Besitzern der benachbarten Grundstücke am Kohlen- und Holzmarkt verhandelt und diesen die zur Arrondirung ihrer Grundstücke gewünschten Terrains zum Preise von 100 Mk. pro Qu.-Meter bereit gestellt sind. Der Magistrat beantragt nun ferner ihn zu ermächtigen, hinter den Grundstücken Kohlenmarkt 17—22 insgesammt 530 Qu.-Meter an die betreffenden Besitzer für durchschnittlich 100 Mk. pro Qu.-Meter abzugeben.

Ueber diese Vorlage entspinnt sich eine circa 2stündige Debatte, deren Inhalt und Verlauf wir in Nachstehendem allerdings nur kurz skizziren können:

Herr Bürgermeister **Trampe** leitet die Vorlage durch eine längere Darlegung ein. Die Vorlage habe langwierige monatelange Verhandlungen erfordert und die volle Zustimmung der Entfestigungscommission gefunden, er empfehle auch hier ihre Annahme im Interesse der Stadtgemeinde. Die Städteordnung verlange beim Verkauf von städtischem Terrain zwar im Princip ein öffentliches Ausgebot, aber es sei auch ein freihändiger Verkauf zulässig, wenn er der Stadt zum Vortheil gereiche. Der Magistrat sei der Ansicht, daß hier ein derartiger Fall vorliege. Anträge auf Verkauf hätten schon lange vorgelegen, die städtische Verwaltung habe jedoch zunächst einen Kostenanschlag anfertigen lassen, um die Selbstkosten festzustellen, denn durch den Verkauf des Geländes sollten vor allem die Selbstkosten der Erwerbung und der Bebauungsfähigkeit gedeckt werden. Ferner sei beschlossen worden, daß mit dem Verkauf nicht eher vorgegangen werden solle, als bis die Adjacenten am Kohlenmarkt gehört worden seien, für welche zur Arrondirung ihrer Grundstücke ein 15 Meter tiefer Block reservirt worden sei, um hier nicht einer wilden Speculation Thür und Thor zu öffnen; dann erst sei mit den Kaufliebhabern verhandelt worden. Nach längeren Verhandlungen seien die jetzigen Angebote der Herren Mix, Jakobs und Teute erzielt und bis zu dem heutigen Stadium ausgereift, denn den Käufern sei die Bedingung auferlegt worden, selbst zu bauen und die Projecte der Stadt zur Prüfung vorzulegen, das Bauterrain nicht zu speculativen Zwecken zu verwerthen. Nur allein die Herren Gebrüder Freymann hätten für das Stück am Kohlenmarkte ein um 10 Mk. pro Qu.-Mtr. höheres Gebot abgegeben, aber sie hätten sich der Bedingung der Stadt nicht unterwerfen wollen, sondern sich die Verwerthung des Terrains frei vorbehalten wollen. Darauf glaube der Magistrat nicht eingehen zu können, weil er in den Kaufbedingungen und der Person der Käufer Garantien gegen eine Verunstaltung der Stadt an dieser Stelle suchen müsse. Was die Frage anbetreffe, ob man freihändig verkaufen oder öffentlich ausbieten solle, so sei es zunächst durchaus nicht gewiß, daß eine öffentliche Ausbietung mehr einbringe als ein freihändiger Verkauf. In Köln a. Rh. habe man mit der öffentlichen Ausbietung so schlechte Erfahrungen gemacht, daß man zum freihändigen Verkauf übergegangen sei. Der Vortheil der Gemeinde liege nicht bloß darin, recht viel Geld zu erhalten, sondern oft auch darin, die Zukunft der Stadt, ihr Aussehen zu wahren und ihre Bürger vor Schaden zu bewahren. Hier sei es darauf angekommen, zu verhindern, daß die Adjacenten am Kohlenmarkte Speculanten in die Hände fielen, alles das sei durch die vorliegenden Ankaufsgebote erreicht worden.

Herr Stadtrath **Ehlers**: Die Vorlage sei nicht als ein Einzelnes, sondern im Rahmen des Ganzen und Großen zu betrachten. Es liege im Interesse des Gemeinwohls, daß das nun gewonnene Bauterrain nicht in die Hände von Privatspeculanten falle. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn die Stadt von vorneherein weniger zaghaft gewesen wäre und auch das Terrain südlich vom Hohenthore erworben hätte. Jetzt liege die Sache so, daß die Staatsregierung sich nur verpflichtet habe, in den nächsten fünf Jahren das Gelände keinem Privatunternehmer zu überlassen. Der Preis sollte erst nach Ablauf dieser Zeit festgesetzt werden. Da werde es nun doch nicht ohne Einfluß bleiben, wenn auf der nördlichen Seite man der Speculation freie Hand gewähren wollte. Es könnte so gehen wie der städtischen Verwaltung zu Magdeburg, welche anfänglich gute Preise erzielt habe, nun aber mit dem Reste sitzen geblieben sei. Wir haben das Festungsgelände nur gekauft, um es unter bestimmten Bedingungen wieder zu verkaufen, und deshalb glaube er nicht, daß die Bestimmung der Städteordnung, welche sich wesentlich auf wohlbefestigten Grundbesitz beziehe, Schwierigkeiten verursachen werde. Bei der Erwägung, wie und zu welchem Preise das Gelände verkauft werden solle, müßte man zuerst darauf sehen, daß die Selbstkosten herauskämen, dann müsse man Rücksicht auf die Grundbesitzer in den älteren Stadttheilen nehmen, damit diesen nicht eine unnatürliche Concurrenz erwachse. Die Preise dürften nicht außer Verhältniß zu den sonstigen normalen Preisen in unserer Stadt stehen. Wir wollen keine unabsehbare Speculation im Bauterrain hervorrufen. Die Preise für Grundstücke seien in Danzig schon jetzt sehr hohe. Wenn das Gelände einer wüsten Speculation anheimfalle, dann würden die Bodenpreise auf eine unerträgliche Höhe getrieben werden und auch die Stadt wird bei dem späteren Ankauf des Geländes auf der Südwestfront wesentlich den Schaden davon haben. Die jetzigen guten Preise sind noch keine Gewinne, wir können nicht wissen, was noch nachkommt, müssen uns dafür einen Reservefonds schaffen und sollten zufrieden sein, wenn wir bei der Schlußabrechnung mit heiler Haut davonkommen. Ob in einer öffentlichen Ausbietung höhere Preise herausgekommen sein würden, möchte er bezweifeln. Zunächst hätten doch die Anwohner berücksichtigt werden müssen, auf die dann noch übrig bleibende Parzelle habe Herr Teute reflectirt, um dort ein großes Hotel zu erbauen, welches doch ein dringendes Bedürfniß für unsere Stadt sei. Uebrigens würde die Versammlung durch die Annahme der Vorlage des Magistrats sich für die Zukunft nichts vergeben, es könne ja später immer noch mit der öffentlichen Ausbietung vorgegangen werden. Bei dem Block, um den es sich hier handele, empfehle er nicht die Ausbietung. Wollte man das Terrain beliebig an den Meistbietenden vergeben, dann hätte man die Wälle nicht kaufen dürfen, man hätte dem Militärfiscus den Verkauf überlassen können, aber gerade deshalb habe die Stadt gekauft, um die Bestimmung über die Art der Bebauung in der Hand zu behalten. Dafür seien die besten Garantien durch die jetzt nach sehr mühsamen Verhandlungen erzielten Offerten erlangt worden. Redner theilt noch Näheres über die Erfahrungen der Stadt Köln mit, welche zunächst öffentlich ausgeboten habe und dann davon abgegangen sei, weil der Weiter- und Unterverkauf die Speculation derart förderte, daß daraus Gefahren entstanden. Redner empfiehlt im Interesse der Stadt warm die Vorlage.

Herr Stadtverordneter **Bauer** steht auf einem anderen Standpunkt. Er habe zwar im Princip gegen einen freihändigen Verkauf nichts einzuwenden, doch dürfe derselbe erst dann eintreten, wenn durch eine öffentliche Ausbietung die Preise ermittelt worden seien. Ihm scheine der Werth des Bauterrains nicht in dem richtigen Verhältnisse zu den Grundstücken in der Stadt zu sein. 100 Mk. pro Quadratmeter koste das Bauterrain auch am Vorstädtischen Graben und im Poggenpfuhl, auf dem neuen Gelände würden höhere Miethen erzielt und die Bodenpreise müßten sich mindestens 20 Proc. höher stellen. Das Eckgrundstück, welches sich zu geschäftlichen Zwecken ausnützen lasse, müsse sogar noch höher bewerthet werden. Die anderen Grundstücke würden ja einen geringeren Preis bringen und da sei es vortheilhaft, wenn gleich die ersten Parzellen öffentlich ausgeschrieben würden und hohe Preise erzielten, das werde nicht ohne Einfluß auf die Preise der anderen Grundstücke bleiben. Er würde es begrüßen, wenn auch auswärtige Geschäftsleute erschienen und in unserer Stadt ihre Capitalien anlegten. — Auch Herr Stadtverordneter **Herzog** steht auf dem Standpunkte des Herrn Bauer und verlangt freies Spiel aller Kräfte. Man könne auch bei freihändigem Verkaufe Rücksicht auf die Adjacenten nehmen. Der Preis für das Eckgrundstück sei sehr billig. Gegen Bodenwucher könne sich die Stadt doch nicht schützen, denn man könne auch die fertigen Häuser verkaufen. Die Befürchtung, daß Häuser entstehen würden, welche der Stadt nicht zur Zierde gereichen, sei unbegründet, denn wer 100 Mk. und mehr für das Quadratmeter zahle, baue keine Arbeiterwohnungen oder Miethskasernen. Die Interessenten hätten von dem Verkaufe, bis die gegenwärtige Vorlage veröffentlicht worden sei, gar nichts gewußt, es müsse doch wenigstens bekannt gemacht werden, daß Angebote auf Wallterrain angenommen würden. — Herr Bürgermeister **Trampe**: Die Angelegenheit sei so bekannt gewesen, daß nach der Veröffentlichung der Vorlage kein weiteres Angebot mehr eingegangen sei. Aus den Preisen, die beim Verkaufe des ersten Blockes erzielt wurden, ließen sich noch keine Schlüsse auf die Preise in anderen Blocks machen. Die Preise könnten ebenso gut auch durch freihändige Verkäufe ermittelt werden. — Herr Stadtrath **Ehlers** weist darauf hin, daß 400 Qu.-Meter, welche zu dem Terrain des Herrn Teute gehören, nur als Gartenland zu benutzen seien, und nicht bebaut werden dürften, wenn man den Minderwerth dieses Terrains in Berechnung ziehe, würde sich der Preis für die bebaubare Fläche auf 130 Mk. pro Qu.-Meter stellen. — Herr Stadtverordneter **Poll** hat gegen den freihändigen Verkauf nichts einzuwenden, verlangt aber, daß für die Zukunft öffentlich bekannt gemacht würde, daß Angebote entgegengenommen werden. — Herr Stadtverordneter **Schneider** stellt den Antrag, daß über die Offerten einzeln abgestimmt werde. Wenn dann bei einer Parzelle der freihändige Verkauf abgelehnt werde, so solle sie öffentlich ausgeschrieben werden. — Herr Stadtverordneter **Berenz** ist für den Antrag, weil er nicht wolle, daß die Adjacenten am Kohlenmarkt durch Speculanten ruinirt würden, und weil der von Herrn Teute geplante Bau eines Hotels für Danzig ein Bedürfniß sei, so finde er die Preise ganz angemessen, zumal berücksichtigt werden müsse, daß außer dem Gartenland noch der vierte Theil des Terrains für den Hof reservirt und nicht bebaut werden dürfte. — Herr Stadtverordneter **Bauer** meint, das Gartenland habe doch einen höheren Werth als Herr Ehlers angegeben habe. Er habe gehört, daß das Gartenland auf besonderen Wunsch des Herrn Teute angelegt sei. — Dem gegenüber constatirte Herr Stadtrath **Ehlers**, daß das Gartenland sich durch das gesammte Bauterrain hinziehe. Was den Wunsch des Herrn Poll anbetrifft, so solle künftighin auch bekannt gemacht werden, wenn der Magistrat Angebote wünsche. Hier habe es sich um einen Block gehandelt, welcher wesentlich zu Arrondirungszwecken dienen sollte. Es sollte deshalb nur an ganz bestimmte Personen Land verkauft werden. Die Preise seien so, daß wir sie mitnehmen könnten und wir sollten die halbe Million acceptiren, denn es sei zweifelhaft, ob bei einer öffentlichen Ausbietung mehr herauskommen werde. — Herr Stadtverordneter **Krug** erinnert daran, daß man zuerst auf so hohe Preise gar nicht gerechnet habe. Es sei genug geboten worden und man solle das Gebot annehmen. — Herr Stadtverordneter **Davidsohn** ist der Ansicht, daß die Bedingungen für beide Theile gerecht und für die Stadt günstig seien. Wenn er die Gebote der Herren Gebr. Freymann und Teute mit einander vergleiche, so seien ihm die 110 Mark des letzteren mehr werth, als die 120 Mark des ersteren. Außerdem würden wir auf diese Weise ein großes Hotel bekommen, was ein Bedürfniß für unsere Stadt sei; würde der Verkauf nicht bewilligt werden, so würde diese Gelegenheit vielleicht nicht wieder kommen. Die Vorlage sei ein zusammenhängendes Ganze und er bitte dieselbe auch ungetrennt anzunehmen.

Die Herren **Muscate** und **Syring** empfehlen ebenfalls eindringlich die Magistrats-Vorlage, indem sie, wenn man bei Herrn Teute das Vorgartenterrain und die Verfügungsbeschränkungen berücksichtige, auf den immerhin hohen Preis von 130 Mk. pro Quadratmeter Bauterrain hinweisen, die Errichtung eines großen, guten Hotels für ein dringendes Verkehrsbedürfniß und auch ein Mittel zur Förderung und Belebung des Verkehrs betonen und die Freymann'sche Offerte als unannehmbar bezeichnen, weil hierbei die Verfügungsbeschränkung nicht acceptirt worden. Herr Syring schlägt eine längere Resolution als Begründung des Beschlusses vor, läßt diesen Vorschlag aber fallen, da er mehrfach Bedenken in der Versammlung begegnet. — Nach einigen kurzen Geschäftsordnungs- und persönlichen Bemerkungen wird zunächst beschlossen, über die Magistrats-Vorlage ungetheilt abzustimmen und dieselbe dann **in namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 4 Stimmen angenommen.** Gegen dieselbe stimmen die Stadtv. Bauer, Herzog, Schneider und Schönemann. Für dieselbe stimmen die Stadtv. Ahrens, Berenz, Böse, Breidsprecher, Damme, Davidsohn, Th. Dinklage, H. Drahn, Entz, Eschert, G. Fischer, Hein, Herrmann, de Jonge, Jüncke, Kadisch, Kämmerer, Klawitter, Klein, v. Kolkow, Kownatzki, Krug, Kupferschmidt, Lenz, Muscate, Münsterberg, Neubäcker, Penner, Petschow, Dr. Piwko, Poll, Rabe, Sander, Dr. Schneller, Schönicke, Schüßler, Dr. Semon, Siemens, Simson, Steffens, Stoddart, Syring, Vehlow und Vollbrecht.

Die Versammlung genehmigt dann den Verkauf von 790 Qu.-Meter des Olivaer Freilandes bei Neufahrwasser an Herrn Photograph Glatter zur Erbauung eines photographischen Ateliers für 3 Mk. pro Qu.-Meter, einen Terrain-Austausch mit dem Besitzer des Grundstücks Sandgrube 1 behufs Regulirung der Fluchtlinie.

An den höheren Lehranstalten des Staates wird den bei denselben fest angestellten Lehrern das Gehalt vierteljährlich pränumerando gezahlt. Mit Rücksicht hierauf und da dies Verfahren jetzt in Westpreußen ziemlich allgemein eingeführt sei, hat das Provinzial-Schulcollegium auch für die städtischen höheren Lehranstalten in Danzig die vierteljährliche Pränumerando - Gehaltszahlung wiederholt angeregt. Der Magistrat glaubt diesem Drängen willfahren zu sollen und beantragt diesen Zahlungsmodus auch hier einzuführen, was ohne Debatte einstimmig genehmigt wurde.

Der Mennoniten-Gemeinde werden die Realabgaben für ihr Kirchen- und Hospitalsgrundstück im Betrage von 40,50 Mk., dem St. Marien-Krankenhause desgleichen im Betrage von 126,40 Mark wie bisher erlassen.

Für das von dem „Deutschen Patrioten-Bunde" zu errichtende National-Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig bewilligt die Versammlung einen Beitrag von 300 Mk., sie genehmigt ferner die Abhaltung einer landwirthschaftlichen Ausstellung (Gruppenschau) Ende Mai auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe und bewilligt dem als Hilfsarbeiter beim hiesigen Magistrat wirkenden Gerichts-Assessor Dr. Mayer 200 Mk. monatliche Diäten für die Monate Mai, Juni, Juli.

* * *

* **Zum Herbstmanöver des 17. Armeecorps** berichtet heute das „Kon. Tagebl." aus Konitz: Aus Anlaß der in der Gegend von Pr. Stargard stattfindenden Divisionsmanöver werden in den Tagen vom 9. bis 16. September große Truppendurchzüge durch unsere Stadt vor sich gehen.

* * *

* **Sanitäts-Schiffszug.** Der von dem hiesigen Verein zur Pflege der im Felde verwundeten Krieger zur Berliner Ausstellung gesandte Sanitätskahn ist von dem Habermann'schen Dampfer „Germania" nach Berlin geschleppt worden und dort bereits angelangt. Die Fahrt hat $7^1/_2$ Tage gedauert.

* * *

* **Ermäßigte Fahrpreise.** Vom 1. Mai bis 15. Oktober d. J. werden wieder Rückfahrkarten zwischen Danzig und Brösen bezw. Neufahrwasser zu folgenden ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben werden: Zwischen Neufahrwasser, Brösen und Danzig Hohethor 2. Klasse 0,60 Mk., 3. Klasse 0,40 Mk., desgleichen Danzig lege Thor 2. Klasse 0,80 Mk., 3. Klasse 0,50 Mk.

* * *

* **Einstellung von Durchgangswagen.** Zur Erleichterung des Personenverkehrs werden vom 1. Mai ab nicht nur, wie bisher, in die von Dirschau um 6.20 Vormittags und die von Danzig Leegethor um 10.10 Abends abgehenden Züge, sondern auch in die von Danzig Leegethor um 11.02 Vormittags und von Dirschau um 4.50 Nachmittags abgehenden Züge directe Durchgangs- (D-) Wagen zweiter und dritter nach und von Berlin eingestellt, so daß nunmehr auch bei den Tages-Schnellzügen bei Benutzung jener Wagen ein Umsteigen in Dirschau nicht nothwendig ist.

* * *

* **Schüler-Werkstätte.** Die bevorstehende westpreußische Gewerbe-Ausstellung in Graudenz wird auch von dem hiesigen Verein für erziehliche Knaben-Handarbeit beschickt werden. Derselbe wird Schülerarbeiten seiner Lehr-Werkstätte (Tischlerarbeiten, Papparbeiten und Kerbschnitt der Hauptcurse und Papiercarton-Vorschularbeiten) ausstellen.

* * *

* **Provinzial-Turnfest.** Für das am 27. bis 29. Juni d. J. in Tilsit stattfindende Provinzial-Turnfest ist das Festprogramm wie folgt festgestellt worden: Am Sonnabend, den 27. Juni, Vormittags, Ausschußsitzung, Nachmittags Kreisturntag, Abends Begrüßung der auswärtigen Turner im Garten der Bürgerhalle und Sitzung des Kampfgerichts. Sonntag, den 28. Juni: früh Weckruf, dann Antreten zum Wettturnen. Mittags 1 Uhr gemeinsames Festessen, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr Abmarsch zum Schauturnen, Abends Concert in Jakobsruh. Montag, den 29. Juni: Vormittags Turnspiele, Mittags Fahrt auf zwei Dampfern nach Obereißeln, Abends Festkneipe im Schützenpark.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus **Warschau** meldet heute der Telegraph 2,41 Meter Wasserstand (gegen 2,67 Meter am gestrigen Tage). Aus **Thorn** telegraphirte man uns heute Mittag: Wasserstand gestern Abend 3,51, heute Mittag 3,40 Meter; fällt weiter. Vom oberen Stromlauf sind heute Meldungen nicht eingetroffen, woraus zu schließen ist, daß auch dort das Wasser anhaltend fällt.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 131 554.

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 65 226 69 366 132 664.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 101 081 134 823.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6935 12 002 18 764 22 540 25 778 35 310 40 102 43 510 45 598 51 758 58 650 59 569 63 811 65 557 88 936 91 811 95 648 114 596 124 726 140 637 150 233 153 495 161 230 161 330 163 672 164 236 166 480 167 818 170 065 175 091 176 793 178 383 183 840 198 188 199 889 212 574 224 919.

43 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 11 433 13 078 13 113 17 995 31 361 38 841 46 711 57 347 58 214 61 411 62 836 69 938 74 417 83 895 86 994 91 766 99 690 99 751 104 905 110 153 118 092 119 355 121 031 122 788 123 535 137 862 139 207 143 631 148 749 149 379 761 085 162 930 172 687 186 662 187 293 193 717 198 269 202 000 205 474 215 520 217 208 222 900 223 957.

* * *

* **Polnische Versammlung.** Die hierselbst am Sonntag abgehaltene polnisch-katholische Volks-Versammlung beschloß einstimmig, durch 5 Vertrauensmänner Herrn Bischof Dr. Redner eine Bittschrift übergeben zu lassen, in der um eine Vermehrung der Zahl der polnischen Andachten in Danzig gebeten wird.

* * *

* **Verschönerungsverein Langfuhr.** Nachdem der Verschönerungsverein zu Langfuhr im vorigen Frühjahre den wüsten Platz an der Ostseite des dortigen Marktes zu einer schönen gärtnerischen Anlage umgewandelt hat, ist der junge rührige Verein zur Zeit dabei, den Thurm in der Mitte des Marktplatzes, an dem manche wegen seiner augenblicklichen Bestimmung Anstoß nahmen, mit einer von einem eisernen Gitter umschlossenen Baum- bezw. Gesträuchanlage zu umgeben, so daß der Marktplatz unserer genannten schönsten Vorstadt, zumal da die an demselben belegenen alten Baulichkeiten immer mehr prächtigen Neubauten weichen, bis auf das freilich noch immer recht schlechte Straßenpflaster, fortan einen der Villenvorstadt entsprechenden hübschen Anblick gewähren wird. Die dem Verschönerungsverein geschenkte Kolossal-Kaiserbüste soll auf Kosten des Vereins auf einem Steinsockel in dem neuerdings mit einem eisernen Gitter versehenen Vorgarten der Schule an der Bahnhofsstraße Aufstellung finden.

* * *

* **Kreis-Sparkasse.** Bei der Sparkasse des Kreises Danziger Höhe waren im Laufe des letzten Rechnungsjahres an Spareinlagen 1 031 152 Mk. deponirt, abgehoben wurden 586 267 Mk., der Bestand der Einlagen am Schlusse des Rechnungsjahres (einschließlich der gutgeschriebenen Zinsen) betrug 1 425 055 Mk.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Tischlergasse Nr. 59 von den Schmied Schwarz'schen Eheleuten an die Frau Eisenbahnsecretär Menge, geb. Derda, für 33 897 Mk.; Petershagen hinter der Kirche Nr. 31 von den Buchdrucker Zimmer'schen Eheleuten an den Schlosser Emil Klebbe für 16 500 Mk.; Schloßgasse Nr. 6 von dem Glasermeister Otto Fiß an die Frau Schlossermeister Hintz, geb. Grosse, zu Altweinberg für 4600 Mk.; Ankerschmiedegasse Nr. 16, 17 und 18 von dem Kaufmann Dubke an seinen Sohn, den Kaufmann Franz Dubke, für 49 000 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 364 von der Stadtgemeinde Danzig an die Frau Handelsgärtner Riß für 700 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 336 von dem Kaufmann Hermann Löwens an den Maurer Johann Jaschkowski für 15 000 Mk.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 12. bis 18. April.** Lebendgeboren 45 männliche, 36 weibliche, insgesammt 81 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 2 weibliche, insgesammt 4 Kinder. Gestorben 23 männliche, 33 weibche, insgesammt 56 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 6, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 5, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, alle übrigen Krankheiten 38. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

* * *

* **Schwurgericht.** Heute beschäftigte die Geschworenen eine Anklage gegen die Fleischerfrau Renate Goldau, geb. Schmidt, aus Stutthof, welche sich wegen Brandstiftung zu verantworten hatte. Die Angeklagte, welche 55 Jahre alt und bereits wegen Meineides mit Zuchthaus vorbestraft ist, wird beschuldigt, am 9. November v. J. eine ihr gehörige Kathe in Stutthof, die von zwei Familien bewohnt wurde, in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme, die ihr durch die beabsichtigte polizeiliche Schließung derselben zu entgehen drohte, zu retten. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld und will von dem ganzen Brande nichts wissen. Sie besaß mit ihrem Ehemanne eine Kathe, welche eine kurze Strecke außerhalb des Dorfes liegt und von den Familien Kiehl und Duwensee bewohnt wurde; die Angeklagte wohnte im Dorfe selbst. Die Kathe war mit der Zeit so baufällig geworden, daß es die Polizeibehörde nicht mehr gestattete, daß Menschen in derselben wohnten, und deshalb die Räumung des Gebäudes anordnete. Am Nachmittage des Brandabends hat die Angeklagte durch ihre Mutter hiervon Kenntniß erhalten. Die Kathe war mit 575 Mk. versichert, natürlich wurde der Werth des Gebäudes durch die polizeiliche Schließung bedeutend verringert. Abends gegen $9^1/_2$ Uhr brach in der Kathe Feuer aus, welches die Kathe in etwa einer Stunde verzehrte. Der in der Kathe wohnenden Familie gelang es, einen Theil der Sachen zu retten. Gleich auf der Brandstelle richtete sich der Verdacht gegen die Angeklagte und ihren Ehemann, in der Brandnacht noch begab sich der Gendarm Carl zu denselben und holte sie aus den Betten. Beide erklärten, von dem Feuer nichts zu wissen und Abends nicht ausgegangen zu sein. Die Verdachtsmomente gegen die Frau verstärkten sich so, daß sie später in Haft genommen wurde, gegen den Mann wurde das zuerst eingeleitete Verfahren wieder eingestellt. Auch heute bestritt die Angeklagte ihre Schuld und behauptete, von dem Feuer erst durch den Gendarm Kenntniß bekommen zu haben. Sie will Abends, nachdem sie einen kurzen Gang zu einem Krämer im Dorfe gemacht habe, nicht mehr ausgegangen sein; vielleicht hätten die in der Kathe vorhandenen Familien direct oder indirect an dem Brande Schuld. Von der Anklagebehörde sind ca. 30 Zeugen geladen und es ist ein umfangreicher Indicienbeweis angetreten. Die Beweisaufnahme fiel aber für die Angeklagte so günstig aus, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte. Die Geschworenen gaben ebenfalls ein freisprechendes Urtheil ab, worauf der Gerichtshof die Beschuldigte freisprach.

* * *

**Polizeibericht für den 22. April.** Verhaftet: 16 Personen, darunter: 1 Bettler, 12 Obdachlose. — Gefunden: 1 Manschettenknopf, 1 Blechmarke, 1 Portemonnaie, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

Ω **Berent**, 21. April. Schwer **verunglückte** gestern der Arbeiter Hermann Zielke von hier. Derselbe steht bei der Frau Bauunternehmer Gohlke hier in Beschäftigung und hatte eine Fuhre Hölzer nach Zwangshof zu bringen. Unterwegs wollte er von dem beladenen Fuhrwerk absteigen, wurde dabei aber von einem Rade des Hinterwagens erfaßt und ein Bein überfahren, das, ganz zermalmt, sogleich amputirt werden mußte.

ρ **Allenstein, 21. April. Welche Vorsicht die Reinigung der kupfernen und messingenen Gefäße** erfordert, beweist wiederum folgender äußerst trauriger Fall. Frau Kasernen-Inspector Graewe hierselbst zog sich beim Reinigen eines solches Gefäßes in Folge einer unscheinbaren Verletzung an der Hand eine **Blutvergiftung** zu, die nach achttägigem Krankenlager unter den schrecklichsten Schmerzen den Tod herbeiführte. Neben dem Gatten trauern fünf Kinder am Grabe der Mutter.

## Telegramm.

**Berlin, 22. April. Herr v. Hammerstein ist heute zu drei Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust, (eventl. für je 15 Mark Geldstrafe noch ein Tag Zuchthaus) verurtheilt worden.**

## Standesamt vom 22. April.

**Geburten:** Königl. Regierungsrath Dr. jur. Oscar Bredow, T. — Königl. Schutzmanns-Wachtmeister Richard Staap, S. — Königl. Schutzmann Friedrich Porte, S. — Maurergeselle Franz Netzel, T. — Arb. Max Puttkammer, T. — Arbeiter Friedrich Hallmann, S. — Conditor Hugo Mutschinski, S. — Briefträger Anastasius Mankowski, S. — Unehelich: 1 S. u. 1 T.

**Aufgebote:** Kaiserlicher Marine-Zeichner Rudolf Mölle zu Wilhelmshaven und Margarethe Hoppenrath hier. — Kaiserlicher Bankbuchhalterei-Assistent Johs. Karl Ernst Zuchhold hier und Else Masche zu Stettin. — Zahlmeister-Aspirant Franz Joseph Klingroth hier und Agnes Hedwig Flissikowski zu Rombochewo. — Schuhmacher Karl Apfelbaum hier und Wilhelmine Martha Urbatis zu Neuteich. — Maurer- und Zimmermeister Georg Böling und Emma Schönicke, beide hier. — Stellmachergeselle Franz Balzereit und Louise Janzen, beide hier.

**Heirathen:** Schiffbautechniker Robert Warwell und Sophia de Gillé. — Schriftsetzergehilfe Friedrich Nagrotzki und Ida Braun. — Schlossergeselle Robert Kreft und Auguste Bastian. — Arbeiter Michael Lewandowski und Emilie Frasson. — Arbeiter Albert Kratz und Alma Krause. — Arbeiter Augustin Topke und Anna Raulin.

**Todesfälle:** Wittwe Louise Klawitter, geb. Weiß, 71 J. — S. d. Schuhmachers Rudolf Stobbe, todtgeb. — T. d. Arbeiters August Schulz, 6 M. — T. d. Glasergesellen Paul Müller, 10 Tage. — Wittwe Rahel Cohn, geb. Reich, 85 J. — S. d. Arbeiters Paul Stellmacher, 9 W. — Unehel.: 1 T.

## Berliner Viehmarkt.

**Berlin**, 22. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 429 Stück. Tendenz: Vom Rinderauftrieb nur reichlich die Hälfte abgesetzt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 45—49 M, 4. Qual. 40—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Schweine.** Es waren zum Verkauf gestellt 8229 Stück. Tendenz: Der Handel verlief langsam, kaum geräumt. Nur schwere fette Waare vernachlässigt. Die Schweinesperre ist gestern aufgehoben. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 41 M, Ausgesuchtes darüber, 2. Qual. 39—40 M, 3. Qual. 36—38 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

**Kälber.** Es waren zum Verkauf gestellt 2100 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich ebenfalls langsam. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 49—54 Pf., 3. Qual. 45 bis 48 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

**Hammel.** Es waren zum Verkauf gestellt 1047 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt fand ca. ein Drittel des Auftriebes zu unveränderten Preisen Käufer. Bezahlt wurde für 1. Qual. 43—45 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 40—42 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. April 1896 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 109 eingetragen, daß der Kaufmann **Franz Schmidt** aus **Graudenz** für seine Ehe mit dem Fräulein **Helene Unrau** aus **Culm-Neudorf** durch Vertrag vom 7. April cr. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende Vermögen, sowie das von derselben während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwartende Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben und dem Ehemanne daran weder Besitz noch Verwaltung noch Nießbrauch zustehen soll.

**Graudenz,** den 18. April 1896. (7854

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Max Retschun** aus **Graudenz** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 6. März 1896 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch **aufgehoben.** (7853

**Graudenz,** den 17. April 1896.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Januar 1896 ist an Stelle des bisherigen Vorstandsmitgliedes, des Vicars **Leo Lipski,** Herr Drogist **Kazimir Koczwara** in Strasburg zum Vorstandsmitgliede der **„Bank"** Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gewählt worden. (III. Gen. 24.)

**Strasburg Westpr.,** den 28. März 1896.

**Königliches Amtsgericht.** (7855

## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Königlichen Domaine **Babbeln** im Kreise Goldap, von Johannis 1897 bis dahin 1915 ist Termin auf

**Mittwoch, den 27. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr,**

im Sitzungssaale der Finanz-Abtheilung vor unserem Commissar, Regierungs-Assessor **Viersig,** anberaumt.

Gesammtfläche: 463 ha, darunter 347 ha Acker, 81 ha Wiesen, 10 ha Weiden. Grundsteuer-Reinertrag: 6422 M., bisheriger Pachtzins 11961 M., einschließlich 1461 M. Zinsen für Meliorations-Capitalien. Pachtcaution 1/3 der Jahrespacht.

Bietungslustige haben unserem Commissar spätestens in dem Termine ihre Qualification durch glaubhafte Zeugnisse und den eigenthümlichen Besitz eines verfügbaren Vermögens von 80 000 M. nachzuweisen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Domainen-Bureau und auf der Domaine zur Einsicht aus. Auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Schreibgebühren. Besichtigung der Domaine nach vorheriger Anmeldung bei dem Domainenpächter von Zaborowski jederzeit gestattet. III. C. 922. (7911

Gumbinnen, den 15. April 1896.

**Königliche Regierung.**
**Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.**



**Allgemeiner Gewerbe-Verein.**

**Donnerstag, den 23. April, 8¼ Uhr Abends,**
im Gewerbehause, Heil. Geistgasse 82:

**General-Versammlung.**

**Tagesordnung:**
1. Festsetzung des Etats für 1896/7.
2. Ergänzungswahl für ein zurücktretendes Mitglied des Vorstandes der Hilfskasse.

7942) **Der Vorstand.**




**Kaufmänn. Verein von 1870.**
**Heute Abend:**
**Versammlung im Kaiserhof.**
**Der Vorstand.**



Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

# Stadt-Theater.

**Direction: Heinrich Rosé.**
**Donnerstag, den 23. April 1896.**
**Ausser Abonnement.** (222.) **Passepartout B.**
**Es finden nur noch 3 Vorstellungen im Passepartout-Abonnement statt.**
**Mit Ausstattung an neuen Decorationen und Costümen.**

**Novität.** Zum 3. Male. **Novität.**

## Frau Venus.

Große Ausstattungsfeerie (modernes Märchen) mit Gesang und Tanz in 11 Bildern von **Ernst Pasqué** und **Oscar Blumenthal.** Musik von **C. A. Raida.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruck.**

Im Viktoria-Theater zu Berlin **500** Mal aufgeführt

Die Einrichtung für die hiesige Bühne ausgeführt vom Maschinenmeister **Josef Malnoth.**

Decorationen der 11 Bilder.

1. **Locanda auf der Insel Cypern.** — 2. **Straße in Cairo.** — 3. **In der Wüste.** — 4. **Wandelpanorama:** a) Die vom Samum ereilte Karawane, b) Ruinenstätte bei Mondbeleuchtung, c) Kanal von Suez. — 5. **Indischer Thronsaal.** — 6. **Die steinerne Insel.** — 7. **Im Reich der Urgeschöpfe.** — 8. **Indische Pagode.** — 9. **In der Gußwerkstätte.** (Explodirender Schmelzofen.) 10. **Wieder in Cypern.** — 11. **Apotheose.**

**Personen:**

| Rolle | Darsteller |
|---|---|
| Guntram, Ingenieur | Ludwig Lindikoff. |
| Raimund, Maler | Emil Berthold. |
| Dr. Wupp, Naturforscher | Max Kirschner. |
| Ben Hafis, ein arabischer Märchenerzähler | Franz Schieke. |
| Abdallah. Inhaber einer Locanda auf Cypern | Hans Rogorsch. |
| Yalta, seine Tochter | Rosa Lenz. |
| Frau Venus | Rosa Lenz. |
| Eros, ihr Knabe | Marie Masella. |
| Miß Singleton, Vorsteherin eines Zukunfts-Pensionats | Anna Kutscherra. |
| Edith (ihre Zöglinge) | Rosa Hagedorn. |
| Ellen (ihre Zöglinge) | Marie Hofmann. |
| Kathreen (ihre Zöglinge) | Ida Musik. |
| Alice (ihre Zöglinge) | Ella Ramek. |
| Lilly (ihre Zöglinge) | Anna Franzelius. |
| Esther (ihre Zöglinge) | Agathe Schikirka. |
| Marie, eine Deutsche | Fanny Wagner. |
| Sultan Barbur | Ernst Arndt. |
| Tschaladeddin (seine Minister) | Bruno Galleiske. |
| Omar (seine Minister) | Heinrich Scholz. |
| Dromedar (seine Minister) | Alex. Calliano. |
| Ali, Fremdenführer in Cairo | Franz Wallis. |
| Osman (Kameeltreiber) | Josef Kraft. |
| Mustapha (Kameeltreiber) | Paul Martin. |
| König Gorilla I. | Franz Kolbe. |
| Der Archäopteryx | Cäcilie Hoffmann. |
| Ein Traumdeuter | Josef Kraft. |
| Ein Ausrufer | Hugo Schilling. |
| Der Altgeselle | Albert Caspar. |
| Ibrahim, ein alter Türke | Hugo Gerwink. |
| Der alte Gnom | Gretchen Kolbe. |
| 1. Arbeiter | Hermann Duske. |
| 2. Arbeiter | Oscar Steinberg. |

Volk, Verkäufer, Verkäuferinnen, Priester, Trabanten, Gnomen, Arbeiter, Sklaven, Dickhäuter, Vögel, Pilze, Najaden, Nymphen, Bajaderen u. s. w.

Im 2. Bild: **„Zigeunertanz"**, getanzt von Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski und dem Corps de Ballet. — Im 6. Bild: **„Gnomentanz"**, getanzt von 14 Ballet-Elevinnen. — Im 7. Bild: **„Vogelballet"**, getanzt von Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski und 4 Damen vom Corps de Ballet. — Im 8. Bild: **„Evolutionen"** (Amazonen-Schwertertanz), ausgeführt von 36 Damen.

Sämmtliche Tänze arrangirt vom Impresario Herrn **Paul Boltz.**

**Spielplan:**
Freitag und folgende Tage: **Frau Venus.**



## 4. Ziehung d. 4. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. April 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

244 315 62 522 51 95 942 54 1011 85 103 298 610 739 859 920 84 2052 81 139 204 34 38 60 436 45 600 19 31 920 3055 201 395 503 671 721 942 66 4056 80 223 345 63 87 451 529 56 85 92 673 75 857 992 5316 72 443 [3000] 544 710 904 39 6062 [1500] 155 218 [1500] 367 413 25 29 43 533 88 [300] 739 69 72 [3000] 7144 238 64 [500] 81 416 36 [300] 90 660 [3000] 62 842 92 98 910 8220 318 50 454 68 681 711 79 906 67 9032 103 22 392 655

10291 477 [3000] 509 627 841 930 11128 [5000] 230 331 437 86 655 756 961 70 86 12082 123 42 99 319 [5000] 615 20 65 747 834 46908 13070 166 228 305 53 749 906 14013 297 361 601 707 17 [10 000] 63 816 22 959 15004 8 [300] 74 123 68 267 [3000] 326 418 83 97 605 6 7 828 71 938 43 16041 334 91 465 638 702 813 996 17066 85 293 446 71 663 739 902 18140 223 71 93 [300] 475 97 537 38 650 739 820 19022 167 247 422 606 92 900 66 [300]

20115 [300] 33 47 298 370 431 578 697 809 85 949 73 21249 89 480 697 950 22054 58 71 88 378 443 [illegible]

[illegible]

[500] 48 57 112085 267 420 602 36 49 81 793 842 57 [3000] 907 113291 463 [300] 83 600 851 969 114114 399 638 749 813 941 115175 211 81 86 409 519 61 68 637 744 956 69 116017 140 43 296 341 648 997 [500] 117068 [500] 414 707 872 988 118035 52 [500] 65 106 438 551 615 720 901 [1500] 89 119107 21 255 305 624 849 939

120254 476 95 566 902 [3000] 121069 404 502 [500] 10 69 722 95 122028 51 72 104 86 [300] 218 351 66 [3000] 70 75 [500] 632 926 123171 313 30 84 409 841 934 69 82 [500] 84 124022 42 74 104 93 349 403 27 593 95 603 88 848 941 43 58 125031 353 87 444 801 971 85 126032 [1500] 322 56 401 17 512 52 602 61 714 820 50 127083 96 167 88 [3000] 325 454 56 502 801 56 946 47 128062 119 73 77 204 350 [300] 53 587 672 836 129014 55 251 [500] 89 580 611 33 50

130030 98 358 70 768 822 952 70 131025 118 28 269 405 38 44 615 29 763 851 64 73 74 132056 186 [3000] 218 348 [300] 428 133003 28 37 67 80 [300] 374 764 833 944 56 59 90 134067 79 183 226 42 358 509 23 135158 93 286 347 49 563 736 44 49 945 136041 104 [500] 27 39 60 242 78 371 517 657 775 848 137054 161 207 69 73 330 483 506 63 80 [500] 902 97 138004 59 [500] 234 728 [3000] 42 815 935 139006 115 58 273 304 95 456 [1500] 519 869

140315 450 902 22 [300] 39 [3000] 141139 365 415 [illegible]

## 4. Ziehung d. 4. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. April 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

220 [300] 25 481 600 723 [3000] 37 45 48 852 [illegible] 1052 70 652 805 909 81 2000 118 19 220 45 [300] [illegible] 321 515 54 94 966 3063 117 267 373 561 680 750 [illegible] 4076 194 298 326 704 848 928 50 5077 115 219 400 [illegible] 92 706 16 945 6065 250 72 520 27 53 601 44 718 84 [illegible] 934 94 7003 154 68 493 509 90 646 770 [3000] 826 [illegible] 86 958 8011 209 89 339 426 855 59 965 71 9008 [illegible]

[illegible]